

Pipin aber zog über die Alpen, schlug Aistulf und schenkte die eroberten Gebiete, das Exarchat und die Pentapolis, dem Papste (s. d. Art. Kirchenstaat). Nach Pipins Tode (768) regierte neben Karl d. Gr. noch eine Zeitlang Karlmann (gest. 771), worauf ersterer die Meinherrschaft im gesammten Frankenreiche erhellte. An seinen Namen knüpft sich ein Aufschwung der ganzen christlichen Welt und speciell auch der kirchlichen Zustände im westlichen Frankenreiche, dem heutigen Frankreich. Es sind zunächst die Bemühungen Karls für den Unterricht zu schildern, welche dahin vor Allem zielten, einen tauglichen Clerus heranzubilden. Auf seinen Zügen nach Italien hatte er Geisliche kennen gelernt, welche in allen Wissenschaften als Meister galten. Er hatte auch Laien von seiner Bildung getroffen und überhaupt die Beobachtung gemacht, daß das italienische Volk auf einer höhern Bildungsstufe als die Franken stehe. Er gewann deswegen Lehrer in Italien zur Bildung der Franken. In Parma traf er (792) Alcuin; ferner rief er Paulus Diaconus, den Grammatiker Peter von Pisa (gest. 799), den gewandten Dichter Theobulf und den Patriarchen Paulinus von Aquileja herbei. Von nun ab herrschte am Königs Hofe das regste geistige Leben; die bedeutendsten Gelehrten der Zeit verkehrten daselbst. Karl selbst suchte durch Unterricht seine eigenen Kenntnisse noch zu erweitern. Alcuin erhielt die Leitung der aus der Merowingerzeit bestehenden schola palatii, und es fanden nun neben der praktischen Anweisung zu den Kanzeleigeschäften auch die wissenschaftlichen Studien ihre eifrigste Pflege. Da die liturgischen Bücher derart fehlerhaft waren, daß ihre Emendation unmöglich war, so führte Karl die römische Liturgie ein und ließ neue, correcte Exemplare an die Domstifte und Abteien vertheilen. Durch Alcuin ließ er den Text der heiligen Schrift bessern und verordnete, daß alle Bibelhandschriften nach dem festgestellten Texte revidirt werden sollten. Daneben feuerte er die Bischöfe durch Erlasse an, für gründliche Studien des Clerus an ihrem Bischofsitze zu sorgen, damit derselbe auch im Stande sei, in correcter Sprache Gott zu verherrlichen. Er beklagte sich, daß ihm aus vielen Klöstern Schriftstücke zugegangen seien, welche in sehr schlechter Sprache verfaßt wären. Als im J. 789 sich die Synode zu Aachen versammelte, bat Karl, daß sie ihr Augenmerk auch auf den Unterricht lenken möge; sie that dieß auch, indem sie bestimmte: „In jedem Kloster sollen Schulen sein, in welchen die Knaben die Psalmen, die Schriftzeichen, den Gesang, das Berechnen der kirchlichen Festtage und die Grammatik erlernen.“ Ueberhaupt wurden Karls Bestrebungen von den Bischöfen bereitwilligst unterstützt. Die Zahl der Schüler mehrte sich, und neben der Schule zu Tours blühten die Schulen in Lyon, Orleans, Reims, Toulouse, Aniane, St. Germain d'Auxerre, Corbie und Paris. Selbst Volksschulen wurden gegründet, wofür

besonders der Bischof Theobulf (gest. 821) thätig war. Bereits die Synode zu Vaison (529) hatte die Errichtung von Pfarrschulen geboten. Auf diese Verordnung griff Karl zurück und befohl allen Pfarrern, Schüler heranzubilden, welche bei den gottesdienstlichen Verrichtungen als Sänger und Ministranten verwerthet werden könnten. Bischof Theobulf sagt mit Bezug hierauf in einer Pastoralinstructio um 801: „Die Pfarrer haben in Dörfern und auf den Höfen Schule zu halten, und wenn einer der Gläubigen ihnen seine Kinder zum Unterricht in literarischer Doctrin anvertrauen will, so sollen sie dieselben nicht zurückerweisen, sondern mit größter Liebe unterrichten. Sie sollen aber für diesen Unterricht keine Entschädigung verlangen, wenn nicht die Eltern ihnen aus Dankbarkeit freiwillig etwas geben.“ Außerdem wurde der Geislichkeit der catechetische Unterricht neben der Predigt anbefohlen. Bereits vor 800 hatte Karl in einigen Capitularien es als Amtspflicht der Priester bezeichnet, dem Volke das apostolische und athanasianische Symbolum und das Vaterunser zu lehren und auszuliegen, und späterhin wurde sogar die Drohung hinzugesetzt, daß niemand mehr als Taufpathe zugelassen werden solle, welcher dem Pfarrer nicht das Symbolum und Vaterunser herfagen könne. Faule, welche nicht lernen wollten, sollten mit Schlägen und Fasten bei Wasser und Brod geüchtigt werden, bis sie Alles auswendig gelernt hätten. Wer sich dagegen wehre, solle an den Hof gebracht, Weiter aber mit Peitschenhieben und Fasten willig gemacht werden. Selbst die nicht völlig unterrichteten Priester mußten ihre Kenntnisse vervollkommen; durch Paul Warnfried ließ er 789 ein Homiliarium als Muster und Leitfaden für Prediger anfertigen. Bischöfe und Sendboten mußten strenge wachen, daß alle königlichen Befehle erfüllt wurden (Specht a. a. D. 15—30; Damberger III, 1, 78; Hergenröther I, 737 ff.). Für Hebung des Kirchengesanges ließ Karl Sänger aus Italien kommen, von denen Petrus in Metz, Roman in St. Gallen berühmte Sängerschulen unterhielten. Orgeln kamen in Gebrauch, der Volksgesang nahm seinen Anfang, und für angehende Cleriker bildete der gregorianische Gesang einen der hauptsächlichsten Unterrichtsgegenstände. Karl nahm bei all seinen kirchlichen Reformen die römische Kirche zum Vorbild; er bediente sich ihrer Canonensammlung und des Sacramentars Gregors d. Gr. In Epesachen ward ebenfalls die römische Disciplin angenommen; die Ehescheidung, welche noch kürzlich fränkische Synoden, wie die zu Vermeria und Compiègne, in gewissen Fällen als zulässig betrachteten, wurde dem kirchlichen Geiste entsprechend geregelt, und die priesterliche Eingesung der Ehe streng gefordert. Unter Karls Fürsorge erhoben sich ferner die Klöster aus ihrem traurigen Zustande; es wurden die Klöster abte entfernt, den Klöstern Güter und gewisse Gerichtsbarkeit verliehen (Hergenröther I, 813).